

# Ein Blick in die Krisenzeit : Lektionskizze für die Oberstufe

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **22 (1936)**

Heft 14: **Krisis**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-537037>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Begabung der Hilfsschüler, der einmaligen u. einzigartigen Zusammensetzung der Klassen und der Einmaligkeit des Lehrers, das Interesse an einer guten Fortentwicklung der Hilfsschulmethode, die Berücksichtigung der räumlichen und zeitlichen Verhältnisse (Stadt — Land) muss in der Auswahl der geeigneten Unterrichtsstoffe und auch in der Zeitverteilung grösste Bewegungsfreiheit lassen — —

Ein solcher Lehrplan birgt auch Gefahren in sich. Trotzdem ist es wünschenswert, dass bald gute Lehrpläne für die Beschulung Geistesschwacher entstehen zum Nutzen und Frommen unserer Schützlinge. Und wenn es nicht unter dem verdächtigen Namen Lehrplan sein sollte, dann vielleicht mit

der Ueberschrift: Fröhliche Unterrichtsstoffe für die Hilfsschule.

Darauf folgten die beiden Voten von Herrn Oberlehrer Z o s s , Bern, und Lehrer G r a f , Zürich. Herr Zoss referierte über die Erfahrungen der Berner Hilfsschule mit ihrem kantonal ausgearbeiteten Lehrplan, während Herr Graf besonders auf die Gefahren, die von einem festen Lehrplan her drohen, aufmerksam machte, sich aber mit dem Lehrplan als Richtlinie durchaus einverstanden erklärte. —

Die Tagung wurde mit einer Fahrt auf dem Vierwaldstättersee — bis ins Rütli — beschlossen. Dank allen, die sich uneigennützig für das Gelingen der Tagung eingesetzt haben.

---

# Volksschule

---

## Ein Blick in die Krisenzeit

*Lektionskizze für die Oberstufe.*

Ein Wort geht heut' durch aller Leute Mund,  
Es tut uns täglich neue Sorgen kund.  
Euch allen ist es längst bekannt.  
Störung bedeutet's und Krise wird's genannt.

Ja die Krise, sie fasst uns alle heute so hart an, und stellt jedem von uns so schwere Probleme, dass wir auch in der Schule von ihr sprechen müssen.

Wir lassen die Kinder vorerst erzählen, wie sie die Krise in ihrer eigenen Familie und in der Gemeinde verspüren. Dabei werden wir auch auf die Ursachen und die schweren Folgen der Arbeitslosigkeit im ganzen Vaterlande zu sprechen kommen. Diese Betrachtung führt den Schüler bald zur Erkenntnis, dass alle Stände und Berufe aufeinander angewiesen sind und dass die Not eines Volksteiles auch Opfer von den andern fordert.

Unser Blick in die Not der Zeit ergab folgende Feststellungen: Das ganze menschliche Zusammenleben ist gestört. Jeder Stand und jedes Unternehmen erhebt heute seine Klage. Hören wir sie an:

100,000 Arbeitslose schreien in unserem Vaterlande erbittert um Arbeit und Brot.

Dem Arbeiter bangt vor der Verkürzung oder dem Verlust von Arbeit und Lohn.

Der Handwerker klagt über wenig Aufträge und nachlässige Bezahlung.

Der Bauer löst zu wenig für Milch und Vieh.

Der Kleinhändler leidet unter der Konkurrenz der Grossgeschäfte.

Der Fabrikant kann seine Erzeugnisse nicht mehr ins Ausland verkaufen. Folge: Arbeiterentlassungen.

Die Beamten und Angestellten beklagen sich über hohe Steuern und Lohnabbau.

Die Fremdenhotels und Gasthäuser bekommen immer weniger Gäste, besonders aus dem Auslande. Warum?

Die Bahnen seufzen unter grosser Schuldenlast und Rückgang des Verkehrs.

Die Bankgeschäfte erleiden schwere Geldverluste.

Die Behörden haben die grössten Sorgen, das viele Geld für all die Notleidenden

den aufzubringen. Sie erhöhen die Steuern und Abgaben (Krisensteuer, Biersteuer, Getränkesteuer, Vergnügungssteuer u. a. m.).

Die Lehrer beklagen sich über die Nachlässigkeit der Schüler.

Die Geistlichkeit predigt gegen die modernen Unsitten und die zunehmende Gottentfremdung.

Die Staatsmänner erlassen strenge Verordnungen gegen Ruhestörer und Verbrecher.

Der Völkerbund bringt keine Einigung unter den Völkern zustande.

Die Staaten misstrauen einander und rüsten zum Kriege.

*Unser Vaterland in Not und Bedrängnis.*

1. Unser Volk wird täglich ärmer. Seit 1930 stocken Handel, Industrie und Verkehr immer mehr. Die Ausfuhr von Schweizerwaren ist erschreckend zurückgegangen. Vor allem Stickerei, Uhren und Maschinen, Käse, Chocolate. Warum? Wir müssen aber trotzdem vom Auslande viele Waren kaufen: Getreide, Kohlen, Erdöle, Metalle, Baumwolle, Kaffee, Tee u. a. m. Wir kaufen aber noch sehr viele Produkte von auswärts, die wir nicht unbedingt notwendig hätten oder hier auch bekommen könnten: Autos, Radios, Früchte, Weine, Stoffe u. a. m. Folge: Täglich gehen ungefähr eine Million Franken mehr über die Grenze hinaus als Geld hereinkommt. Die Arbeitslosennot wird zu einem Landesunglück. Die Steuern und Abgaben steigen beständig. Das Vermögen der Besitzenden schrumpft zusammen.

2. Unserem Volke droht Gefahr von innen und aussen. In der Zeit nach dem Weltkriege ist im Leben der Völker gar vieles anders geworden. Neue Lebensgewohnheiten verdrängen alte Sitten und Gebräuche. Die Pflege des Leibes wird über die Sorge um die Seele gestellt. Viele Menschen sind religiös gleich-

gültig, oder gar gottlos geworden. Der Arbeitslose verliert die Arbeits- und Lebensfreude. Unzufriedene Leute bedrohen den Frieden im eigenen Lande. An unsern Grenzen droht Kriegsgefahr. Darum vermehrte Landesverteidigung.

Ethische Auswertung. Was tun in dieser Not? Gleichgültig sein? Verzweifeln? Revolutionieren? Das alles würde die Lage nur schwieriger gestalten. Wir alle müssen mithelfen, die Not zu mildern und zu überwinden.

Kinder, ihr werdet keinen arbeitslosen Hausierer schroff abweisen. Ihr werdet dem Vaterlande zuliebe, wenn immer möglich, Schweizerware kaufen. Ihr werdet nicht nach den ersten teuren ausländischen Früchten verlangen, sondern warten, bis in der Schweiz die Erdbeeren, die Kirschen, die Aprikosen und die Trauben reif sind. Eure Eltern werden die Ferien in der Schweiz zubringen und die Vereine werden eine Schweizerreise einer Auslandsreise vorziehen. Die Not kann unserm Volke auch wieder zum Segen werden. Was sagt das Sprichwort? Not lehrt beten. Not macht erfinderisch. So wird es sein.

Unsere Not lehrt uns wieder inniger und vertrauensvoller beten. Die Not mahnt uns, einander zu helfen. Die Not zwingt uns, wieder einfacher und genügsamer zu leben. Die Not weist uns, die Arbeit wieder zu schätzen.

Die Not führt uns wieder zur Besinnung, dass alle Stände und Völker aufeinander angewiesen sind und dass ohne gegenseitiges Wohlwollen und Vertrauen kein Völkerglück möglich ist. Unsere Bitte: In aller Not und Bedrängnis fliehen wir zu Dir, o Herr, ziehe uns an Dich, rette uns, gib uns Mut und Ausdauer und segne unser Müh'n!

Nachstehend einige Schüleraufsätzchen, die im Anschluss an den ersten Teil unserer Besprechung gemacht wurden.

### *Wie unsere Familie die Krise verspürt.*

Jetzt sind wir in einer Zeit der Not. In unserm Geschäft läuft fast nichts mehr, nur noch so ein paar Leute kommen mit zerschlagenen Scheiben. Man merkt ganz gut, dass eine schlechte Zeit ist. Es kommen ganze Haufen Arbeitslose zu uns und bitten um Arbeit. Wir hatten früher in unserm Geschäfte etwa 30 Arbeiter und jetzt noch 4 Männer.

Unser Vater sagt immer: Wir müssen sparen und jeden Zehner, den ihr bekommt, müsst ihr heimbringen. A. Sch., 5. Kl.

\* \* \*

### *Wie unsere Gemeinde die Krise verspürt.*

Die Zahl der Arbeitslosen wächst. Industrie und Handel gehen zurück. Die Lebensmittel schlagen auf, die Leute können nicht mehr alles kaufen. Die Fabrikanten künden den Arbeitern oder zahlen kleinere Löhne. Alle Leute müssen anfangen zu sparen und sich von vielen Genüssen enthalten.

Überall ist Krise und Not. Viele Familien können die nötigen Kleider nicht mehr kaufen. Man muss immer mehr Steuern bezahlen, und dann kommt wieder Lohnabbau. Alles was nicht zusammen passt. Den Bundesbahnbeamten steht ein neuer Lohnabbau bevor. Die Bauern bekommen nur 18 Rappen für einen Liter Milch. In die Hotels gehen nicht mehr so viele Gäste wie einstmals. Die Hausierer machen magere Geschäfte. H. B., 6. Kl.

\* \* \*

### *Unser Vaterland in Not.*

Heute zählt die Schweiz etwa 100,000 Arbeitslose. Alle Stände klagen über die schlechte Zeit. Der Bauer löst für die Milch und die Kühe zu wenig. Dem Handwerker werden die Rechnungen nicht bezahlt. Der Arbeiter klagt über

seinen geringen Lohn. Die Gastwirte wünschen mehr Gäste. Der Reiche schimpft wegen den hohen Steuern. Die Fabrikanten können nicht mehr so viele Waren exportieren. Die Bahnen haben grosse Schulden, dafür weniger Fahrgäste. Die Banken erhalten ihr ausgelehtes Geld nicht mehr zurück. Der Lehrer tadelt die Nachlässigkeit und Schwatzhaffigkeit der Schüler. Der Pfarrer beklagt sich über mangelhaftes religiöses und sittliches Leben. Im Völkerbund herrscht grosse Uneinigkeit. Unser Vaterland muss seine Grenzen schützen. P. L., 6. Kl.

\* \* \*

### *Die Krise im Vaterland.*

Was bedeutet eigentlich Krise? Krise bedeutet eine Störung. Not herrscht im ganzen Lande und weit darüber hinaus. Nun wollen wir der Sache auf den Grund gehen. Früher hatte die Schweiz in guten Jahren einige hundert Millionen Franken Ueberschuss. Heute nimmt sie ebensoviele Millionen weniger ein. Für Kohlen, Metalle, Oele, Getreide, Kaffee und anderes gibt die Schweiz jährlich mehr als eine halbe Milliarde ins Ausland. Für die Arbeitslosenunterstützung müssen wir ebenfalls gewaltige Summen ausgeben.

Was ist denn die Ursache der Arbeitslosigkeit? Wir haben zuviele Maschinen und können zu wenig exportieren. Das Ausland sucht alle aus der Schweiz bezogenen Waren selbst zu fabrizieren. Dadurch haben die Fabriken immer weniger Aufträge. Daher die zirka 100,000 Arbeitslosen in der Schweiz.

Wenn es so weiter geht, muss sogar der Reiche anfangen zu sparen. Wann wird es besser werden? Das kann niemand sagen. So sehen wir einer ungewissen Zeit entgegen. K. G., 6. Kl.

## Der Linolschnitt

### *Arbeitsgebiet für die Knaben der oberen Klassen.*

Wie mancher Bub hat nicht schon seinen Namen mit seinem Taschenmesser irgendwo eingekerbt? Und was hat nicht schon alles erhalten müssen, von der schönen Buchenrinde angefangen bis zu den Ruh- und Schulbänken? Man kann diesen Schaffens-

trieb des Jungen in die richtigen Bahnen lenken. Er empfindet dann Achtung vor allem Geschaffenen. Der Knabe kann in der Schule doch nicht immer schreiben und hören. Er muss wieder einmal selbst etwas erarbeiten, und zwar muss es etwas sein, das auch seine körperlichen Kräfte in Anspruch nimmt. Dazu eignet sich der Linolschnitt.